

Alexander Leistner

# Soziale Bewegungen

Entstehung und Stabilisierung am Beispiel der  
unabhängigen Friedensbewegung in der DDR

HERBERT VON HALEM VERLAG

Als Dissertation 2014 an der Fakultät für Sozialwissenschaften und Philosophie  
der Universität Leipzig angenommen.  
Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte  
bibliografische Daten sind im Internet über  
<http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Alexander Leistner  
*Soziale Bewegungen.*  
*Entstehung und Stabilisierung am Beispiel der*  
*unabhängigen Friedensbewegung in der DDR*  
Köln: Halem, 2017

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der  
Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch  
Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des  
Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme (inkl.  
Online-Netzwerken) gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

© 2017 Herbert von Halem Verlag, Köln

Zuerst erschienen im UVK Verlag, Konstanz, 2016 (978-3-86764-678-9)

978-3-7445-1090-5 (Print)  
978-3-7445-1092-9 (ePDF)

Einband: Susanne Fuellhaas, Konstanz  
Satz und Layout: Claudia Wild, Konstanz  
Printed in Germany

Herbert von Halem Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG  
Schanzenstr. 22, 51063 Köln  
Tel.: +49(0)221-92 58 29 0  
E-Mail: [info@halem-verlag.de](mailto:info@halem-verlag.de)  
URL: <http://www.halem-verlag.de>

# Inhaltsverzeichnis

<b>Vorwort</b> .....	11
<b>1</b> <b>„Sammeln Sie Lebensgeschichten und kleben die in ein Lebensgeschichtsalbum nebeneinander?“.- Anliegen und. Anlage der Studie</b> .....	15
<b>2</b> <b>Soziale Bewegungen: Prekäre Ordnungsbildung und die Bedeutung des Langzeit-Engagements am Beispiel der unabhängigen Friedensbewegung in der DDR</b> .....	25
2.1    Soziale Bewegungen – Begriff und Definition .....	28
2.2    Die DDR-Friedensbewegung – Begriff und Phänomen .....	34
2.2.1    Wurzeln und Strömungen .....	36
2.2.2    Verhältnis zur Evangelischen Kirche .....	38
2.2.3    Größe der Bewegung und sozialstrukturelle Merkmale .....	40
2.2.4    Organisationsstruktur .....	44
2.2.5    Aktionsrepertoire und inhaltliche Orientierungen .....	47
2.3    Gegenstandsverständnis .....	48
<b>3</b> <b>Erhebungsmethodische und methodologische Überlegungen</b> .....	53
3.1    Methodischer Zugang und Auswahl der Fälle .....	53
3.2    Überlegungen zum äußeren Verlauf, der biographischen Selbstthematisierung und engagementbezo- gen Relevanzstrukturen .....	65
<b>4</b> <b>Die Forschungsfrage: Die Bedeutung des Langzeit-Engage- ments für die Stabilisierung sozialer Bewegungen</b> .....	73
4.1    Langzeit-Engagement als Thema der Soziologie sozialer Bewegungen .....	78
4.1.1    Sozialpsychologische Commitmentforschung .....	78

4.1.2	Soziologische Commitmentforschung: die Arbeit an der Lang- lebigkeit . . . . .	85
4.1.3	Organisationssoziologische Bewegungsforschung: Bewegungs- organisationen zwischen Lauern und Überwintern . . . . .	91
4.1.4	Soziologische Gruppen- und Gemeinschaftsforschung . . . . .	93
4.1.5	Zwischenresümee . . . . .	104
4.2	Protestkarrieren und die Selbststabilisierung sozialer Bewegungen	105
4.3	Leben und Bleiben in der DDR . . . . .	113
4.4	Deutungsmuster des individuellen Dran-Bleibens . . . . .	116
<b>5</b>	<b>Vor allem war der Krieg: Formen seiner Thematisierung und Folgen für die Entstehung der Friedensbewegung . . . . .</b>	<b>125</b>
5.1	Krieg als generationenkonstituierender Erfahrungshintergrund . . .	128
5.1.1	Der Krieg als Bedrohung und Normalität . . . . .	130
5.1.2	Erleben im Luftschutzkeller und Bomben . . . . .	130
5.1.3	Kriegsbedingte Mobilität . . . . .	131
5.1.4	Familial tradierte Kriegserlebnisse . . . . .	133
5.1.5	Zwischenfazit . . . . .	134
5.2	Erhebungs- und Auswertungsmethode . . . . .	135
5.3	„Kriegserleben“ – biographische Thematisierungen . . . . .	139
5.3.1	„Lernen aus dem Kriegserleben“ . . . . .	139
5.3.2	„Kriegsbezogener Pazifismus“ . . . . .	145
5.3.3	„Kriegserleben ohne engagementbezogene Bedeutungs- zuschreibung“ . . . . .	147
5.4	Krieg und Frieden(-sbewegung) – theoretische Erklärungs- angebote . . . . .	150
5.5	Die besondere Rolle der Evangelischen Kirche in der DDR für die Entstehung der Friedensbewegung . . . . .	154
<b>6</b>	<b>Konflikte in der Organisationsgesellschaft: gesellschaftliche und biographische Konstellationen politischen Engagements</b>	<b>161</b>
6.1	Die DDR als militarisierte Organisationsgesellschaft . . . . .	162
6.1.1	Formen und Folgen kriegsbedingter Vergesellschaftung . . . . .	163
6.1.2	Die Friedensbewegung im „Friedensstaat“ . . . . .	169
6.1.3	Schlussfolgerungen . . . . .	171

6.2	Studien zur subjektiven Auseinandersetzung und abweichenden Positionierung .....	173
6.3	Abweichende Positionierungen und legitimatorische Positionierungssemantiken – eine konflikttheoretische Perspektive auf Bewegungspartizipation .....	176
6.3.1	Ausgangskonstellationen und Positionierungen .....	178
6.3.1.1	Positioniert-Werden: Mitgliedschaftskonflikte in der Organisationsgesellschaft .....	178
6.3.1.2	Sich-Abgrenzen: Die Politisierung innerfamiliärer Konflikte .....	184
6.3.1.3	Das Charisma des Andersseins: Folgenreiche Selbststigmatisierungen .....	192
6.3.1.4	Mitmach-Konflikte in der militarisierten Organisationsgesellschaft .....	195
6.3.2	Legitimatorische Positionierungssemantiken .....	204
6.3.2.1	Abgrenzungssemantiken .....	205
6.3.2.2	Verantwortlichkeitssemantiken .....	211
6.3.2.3	Zwischenfazit .....	226
6.4	Strömungen der Friedensbewegung .....	227
6.4.1	„Nie wieder“: Die Friedensbewegung als Kriegsablehnungsbewegung .....	229
6.4.2	„Noch nicht“: Die Friedensbewegung als Reformbewegung .....	230
6.4.3	„Jetzt reicht’s“: Die Friedensbewegung als Bürgerrechtsbewegung .....	231
6.4.4	„Ohne mich“: Die Friedensbewegung als Emanzipationsbewegung .....	232
6.5	Der Zusammenhang zwischen individueller Politisierungslogik und Formen der Gemeinschaftsbildung .....	234
6.6	Exkurs: Die Beschaffenheit von Gesellschaft und Protestteilnehmenden .....	235
6.7	Zusammenfassung – Elemente der Protestkarriere .....	238
<b>7</b>	<b>Schlüsselfiguren: Ordnungsbildung und rekursive Stabilisierung .....</b>	<b>241</b>
7.1	Die Unterscheidung von Führungs- und Schlüsselfiguren – ein folgenreicher Perspektivwechsel innerhalb der Bewegungsforschung .....	245
7.2	Anmerkungen zur Typenbildung .....	248

7.3	Schlüsselfiguren als informelle Rollenordnung sozialer Bewegungen	252
7.3.1	Zeuge	253
7.3.2	Pionier	257
7.3.3	Mentoren	260
7.3.4	Vordenker	262
7.3.5	Fürsprecher	264
7.3.6	Vernetzer	267
7.3.7	Aktionist	269
7.3.8	Renegat	269
7.3.9	Veteran/Urgestein	271
7.3.10	Zwischenfazit	273
7.4	Phasen der DDR-Friedensbewegung	275
7.4.1	Erste Phase: Politisierung individueller Mitmach-Konflikte und Prozesse der Selbstbeauftragung (1962–1972)	276
7.4.2	Zweite Phase: Erste Gruppengründungen (1973–1978)	281
7.4.3	Dritte Phase: Die konflikthafte Expansion der Friedensbewegung (1979–1983)	284
7.4.4	Vierte Phase: Stagnation, Stabilisierung und Neuorientierung (1983–1984)	288
7.4.5	Fünfte Phase: Die Politisierung der Friedensbewegung (1985–1989)	290
7.5	Die lokale Dominanz von Schlüsselfiguren und folgenreiche Akteurskonstellationen	294
7.5.1	„Eine Hoffnung lernt gehen“ – Die Ökumenische Versammlung als kirchliche und gesellschaftliche Reformbewegung	295
7.5.2	„Wir sind das Volk“ – Leipzig und die Montagsdemonstrationen	296
7.5.3	„Wir haben damals immer gesagt: ‚Die Berliner‘“ – Berlin und die Fraktionen der Bewegung	298
7.5.4	„Mittler des Dialogs“ – Dresden und die Emanzipation der Bürgergesellschaft	301
7.5.5	Zwischenfazit	303
7.6	Zusammenfassung: Die Formation einer sozialen Bewegung und die rekursive Stabilisierung des Engagements	305

<b>8</b>	<b>Engagementverläufe und biographische Pfadabhängigkeiten in und nach dem Umbruch von 1989</b> .....	307
8.1	Knistern und Gewusel – die Friedensbewegung am Vorabend des politischen Umbruchs .....	309
8.2	Biographien in Bewegung .....	312
8.2.1	Situativer Bedeutungszuwachs und krisenhafte Diskontinuitäten ..	313
8.2.2	Engagementbezogene Professionalisierung: „Skills for action“ ....	316
8.2.3	Offenheit der Lebensperspektiven .....	320
8.2.4	„Unsere DDR“ – situative Verschmelzung .....	322
8.2.5	Der Umbruch als Krise .....	325
8.3	Zusammenfassung: Typologie biographischer Entwicklungspfade des Engagements .....	328
8.3.1	Die pfadabhängige Stabilisierung des Engagements .....	329
8.3.2	Die pfadabhängige Transformation des Engagements .....	330
8.3.3	Abbruch oder krisenhafte Transformation des Engagements .....	331
8.4	Zusammenfassung .....	332
<b>9</b>	<b>Die Entwicklungen der Friedensbewegung nach 1989</b> .....	335
9.1	„Der verlorene Freund“ oder die Entwicklung geteilter Erinnerungsgemeinschaften .....	336
9.2	Was ist geworden? Die Transformation der Gruppenszene .....	341
9.2.1	Die Friedensbewegung als Kriegsablehnungsbewegung .....	342
9.2.2	(Friedensbewegung als) Reformbewegung .....	351
9.2.3	(Friedensbewegung als) Emanzipationsbewegung .....	359
9.3	Einflussfaktoren auf die Transformationsprozesse .....	361
9.3.1	Der Einfluss kontinuierender Gruppenprozesse .....	361
9.3.2	Der Einfluss individueller Positionierungen .....	372
<b>10</b>	<b>Zusammenfassung</b> .....	381
10.1	Protestkarrieren: Konstellationsanalyse identitärer Bindungen an das Engagement .....	382
10.2	Schlüsselfiguren des Protests: prekäre Ordnungsbildung und rekursive Stabilisierung .....	386
10.3	Biographische Pfadabhängigkeiten und die Stabilisierung und Transformation des Engagements .....	388
	<b>Literaturverzeichnis</b> .....	391

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Dimensionen des Umbruchs .....	76
Tabelle 2: Umgang mit Enttäuschungen .....	81



# 1 „Sammeln Sie Lebensgeschichten und kleben die in ein Lebensgeschichtsalbum nebeneinander?“ – Anliegen und Anlage der Studie

„Er traf auf Hoffnung ohnegleichen; diese half, das kahle Feld der Zeit mit schäumenden Bildern zu bevölkern. Glaube des Unbedingten macht aus der abgestandensten Lektüre, die ihn nährt, wieder einen Glauben, nämlich einen antiquarisch-utopischen.“  
(Ernst Bloch, Das Prinzip Hoffnung)

Die Romanfigur des Don Quichotte erscheint in seinem vergeblichen, durch Lektüren befeuerten Kampfe gegen die riesenhaften Windmühlen dem Wegbegleiter, den Zeitgenossen und Außenstehenden als „Ritter von trauriger Gestalt“. In dieser Beschreibung scheint kopfschüttelndes Mitleid durch: über den Irrwitz, sich wider besseren Wissens gegen die Zeiten zu stemmen, die ja augenscheinlich längst und flächendeckend über ihn hinweggegangen sind. Und über die höchst eigensinnige Selbstverständlichkeit, mit der er sich zu seinem eigenen Schaden in immer neue Abenteuer stürzte. Vielleicht ist es zuweilen auch melancholische Bewunderung für die Unbeirrbarkeit dieses aus der Zeit gefallenen Streiters.

Szenenwechsel: Ein regnerischer Adventstag, auf dem Weihnachtsmarkt steht fröstelnd ein verlorenes Häuflein, eine Handvoll Friedensaktivisten. Sie verteilen Handzettel, protestieren gegen militärische Einsätze im Ausland oder schweigen – einander an den Händen haltend – „für den Frieden“. Wirken sie auf Außenstehende nicht auch wie „Ritter von trauriger Gestalt“? Vielleicht sind Beobachter sogar peinlich davon berührt, wie sich die Demonstranten so dieser öffentlichen Situation aussetzen, die Intimität samstägliches Bummelns irritieren und das persönliche Zeugnis ihrer „Betroffenheit“ ein bisschen zu aufdringlich hier zu Markte tragen. Widerspruch mag den Beobachtern auf den Lippen liegen: Würde nicht der letzte große, der Kalte Krieg vor zwanzig Jahren von der Friedensbewegung zu Grabe getragen? Brachte der Balkankrieg in den 1990er Jahren und die Diskussionen in der deutschen Öffentlichkeit nicht die unhintergehbare Einsicht in die

(humanitäre) Notwendigkeit kriegerischer Interventionen und in die Unübersichtlichkeit der Welt nach der Blockkonfrontation? Gibt es die Friedensbewegung überhaupt noch?

Die Frage, ob man derlei Hartnäckigkeit bewundern oder bemitleiden soll, stellt sich die Soziologin nicht. Die Neugier gilt hier dieser besonderen Form von Bindung an ein Engagement, das sich weder mitgliedschaftsförmig aufrufen noch erzwingen lässt. Die Handvoll steht aus freien Stücken in der Kälte. Sie könnte genauso gut alles hinschmeißen und die Samstage im Warmen verbringen. Gelegenheiten zum Ausstieg aus einer sozialen Bewegung gibt es viele (denn eine offizielle Mitgliedschaft existiert nicht): ein Rückschlag durch eine misslungene Aktion, ein Zerwürfnis in der Gruppe, der Umzug in eine andere Stadt etc. Neben öffentlicher Aufmerksamkeit, einem Kreis zugeneigter Spender, einer breiten Mobilisierungsbasis für Teilnehmer an Aktionen sind soziale Bewegungen vor allem auf den harten Kern von Langzeitaktivisten angewiesen; auf jene, für die Rückschläge, Zerwürfnisse und Umzüge kein Anlass sind, aufzuhören. Für sie spielt das keine Rolle: Sie raffen sich auf und raufen sich wieder zusammen, suchen sich auch in einer neuen Stadt eine neue Gruppe. Dank dieses überdauernden Engagements kann sich Protest stabilisieren, auf Dauer stellen, in Form von kontinuierlich arbeitenden Gruppen Gestalt annehmen und so zur Voraussetzung für gesellschaftlichen Wandel werden. Diese erklärungsbedürftige Stabilität zu untersuchen, ist Anliegen der Arbeit.

Ihr *Gegenstand* ist die unabhängige Friedensbewegung, die sich seit den 1970er Jahren und unter hohen persönlichen Risiken in der DDR entwickelt hatte, die einen wesentlichen Beitrag zum Ende des Kalten Krieges lieferte und nach 1989 nicht gänzlich verschwand, die fortexistierte in verbliebenen Gruppen und Grüppchen, die sich konservierte in unbeirrtem Einzelkämpfertum oder hauptamtlich professionalisierter Friedensarbeit.

Wie lässt sich ein solches Langzeit-Engagement der Aktivisten erklären? Von dieser zentralen *Forschungsfrage* her werden im Fortgang der Arbeit der Gegenstand und die davon berührten Forschungsfelder durch das Nadelöhr *individueller Biographien* gefädelt.

Unter Langzeit-Engagement verstehe ich Aktivitäten *innerhalb einer sozialen Bewegung*, die:

1. *freiwillig* ausgeübt werden, entweder unbezahlt als Ehrenamt oder im Kontext beruflicher Tätigkeiten, wie es etwa bei kirchlichen Mitarbeitern der Fall war;

2. *konstant* über einen *längeren Zeitraum* ausgeübt werden, das heißt mehr als 10 Jahre, und bei einigen Interviewpartnern auch mehrere Jahrzehnte umfassen können;
3. *wiederholt und erwartbar* in einer *zeitlichen Intensität* ausgeübt werden, die über punktuelle oder sporadische Aktivitäten weit hinausgehen.

Im Einzelfall mag es trotz dieser Eingrenzungen strittig und willkürlich sein, genau zu definieren, ab wann ein Engagement ein Langzeit-Engagement ist. Wichtig ist für den hier verfolgten Zweck vor allem, den Blick auf eine spezifische Gruppe von Akteuren zu richten, auf jene Aktivist:innen einer Bewegung, die über einzelne Protestereignisse und Kampagnen hinweg aktiv sind und häufig aufgrund der Dauer und Intensität ihres Engagements zu einer Kerngruppe der Bewegung gehören. In der folgenden Arbeit ist wahlweise von Langzeit-Engagement, Langlebigkeit und Persistenz die Rede. Gemeint sind jeweils die hier eingegrenzten und – wie der lateinische Ausdruck nahelegt – beharrlichen und fortbestehenden Aktivitäten. Um verallgemeinerbare Aussagen über Persistenzbedingungen treffen zu können, werden drei Gruppen von Aktivist:innen in den Blick genommen. Anhand der eingangs skizzierten formalen Kriterien (vgl. ausführlicher Abschnitt 2.4) habe ich die Interviewpartner:innen in *Persisters*, *Shifters* und *Dropouts* unterschieden. Die Eingangsszene vor Augen sind die Unterschiede schnell beschrieben: die *Persisters* sind jene, die seit Jahren demonstrieren; die *Shifters* haben entweder die Bewegung gewechselt – und also die Motive ihrer Plakate – oder arbeiten in bewegungsnahen Kontexten als Mediator oder als Berufspolitiker, den nun die Protestschreiber:innen ehemaliger Mitstreiter erreichen. Die *Dropouts* sind nicht mehr aktiv, mögen die Gründe dafür variieren, und da macht es auch keinen Unterschied, ob sie ideologisch mit den Anliegen von einst gebrochen haben oder von ihnen immer noch überzeugt sind. Sie sind nicht mehr aktiv.

Was ist gemeint mit „durch das Nadelöhr gefädelt“? Es wird versucht, die beiden einander abwechselnden Arten zu beschreiben, wie auf das Thema geschaut wird.

Zunächst werden im **Kapitel 1** Akteure und deren Biographien betrachtet. Wie, unter welchen Umständen und in welchen sozialen Kontexten werden und bleiben sie politisch aktiv? Sie kommen in den Blick, um die Entstehung und Stabilisierung sozialer Bewegungen zu erklären.

Das ist gleichsam der methodisch scharf gestellte und inhaltlich enge Fokus der Arbeit – ihr Kern. An diesen Kern sind grundsätzliche Überlegungen angelagert. Sie sind Resultat einer sich Zug um Zug entfaltenden Argumentation, in deren

Folge der Fokus immer wieder in die Weitwinkelperspektive wechselt und die Umstände sowie Kontexte des Langzeit-Engagements in den Blick nimmt. Nadelöhr meint also, dass von den Biographien her ein alternatives Verständnis sozialer Bewegungen und der DDR-Gesellschaft entwickelt wird.

Im **Kapitel 2** wird der Leser in den Gegenstand der Arbeit eingeführt. Die Ausführungen zu sozialen Bewegungen im Allgemeinen und der DDR-Friedensbewegung im Besonderen lassen den Gegenstand plastisch werden und schärfen zugleich das Verständnis dafür, warum das hier untersuchte Langzeit-Engagement zentral für den Bestand einer Bewegung und zugleich erklärungsbedürftig ist. Es wird das der Arbeit zugrunde liegende Gegenstandsverständnis entfaltet: Die soziale Ordnung einer Bewegung ist flüchtig und instabil, das Engagement unter den repressiven Bedingungen einer Diktatur und dessen Fortbestand nach dem Systemwechsel von 1989 sind unwahrscheinlich.

Im **Kapitel 3** werden die empirischen und methodischen Zugänge zum Phänomen des Langzeit-Engagements erkundet. Zunächst wird die Auswahl der Interviewpartner vorgestellt und begründet, in einem zweiten Schritt das eingangs formal eingrenzte Verständnis von Langzeit-Engagement aus biographietheoretischer Sicht vertieft. Es geht um eine zentrale Klärung: Was genau bedeuten Langlegigkeit und Persistenz, auf welcher Ebene werden sie methodisch sichtbar?

Das **Kapitel 4** konzentriert sich auf Erklärungsansätze für die Stabilität und Langlegigkeit des Engagements in sozialen Bewegungen, die – das zeigt die Sichtung des Forschungsstandes – bislang nur selten und ungenügend innerhalb der Bewegungsforschung thematisiert wurden. Anschließend werden alternative Erklärungsansätze diskutiert. Mit dem Konzept der *Protestkarrieren* und dem Theorem *biographischer Pfadabhängigkeiten* werden zwei Ansätze vorgestellt, mit denen sich das Aktivwerden und dessen Stabilität (das Aktivbleiben) erklären lassen. Im Ergebnis des Kapitels wird einerseits die Bewegungsforschung biographietheoretisch auf den Kopf gestellt, andererseits das Untersuchungsdesign mehrdimensional angelegt. Wer die Entstehung und den Bestand einer Bewegung verstehen will, muss das Aktivwerden und Aktivbleiben Einzelner verstehen (Mikro-Ebene). Das Aktivwerden lässt sich wiederum als Prozess des individuellen und konflikthaften „Sich-an-der-Gesellschaft-Reibens“ verstehen (Mikro-Makro-Ebene). Und das Aktivbleiben wiederum hängt auch mit den spezifischen Stabilisierungsmechanismen innerhalb einer Bewegung zusammen (Meso-Ebene). In diesem Kapitel wird

somit das zentrale Argument der Arbeit geschärft: Die Frage nach dem Aktivwerden und Aktivbleiben ist untrennbar verbunden mit der Frage nach sozialer Ordnungsbildung, nach der Entstehung und dem Bestand einer Bewegung.

Im **Kapitel 5** wird die doppelte Blickführung der Arbeit erläutert. Es fokussiert eng auf die biographischen Erzählungen und stellt diese in den weiten historischen Kontext der Kriegs- und Nachkriegszeit. Inhaltlich zentrales Thema ist der Zweite Weltkrieg. Damit geht das Kapitel historisch weit zurück, um das Selbstverständnis der Friedensbewegung in seiner Eigentlichkeit zu fassen. Am Beispiel individueller Kriegsthematisierungen in den biographischen Interviews wird die Besonderheit der Auswertungsmethode vorgestellt und abgegrenzt. Dabei wird gefragt, warum die Re-Militarisierung der DDR angesichts des soeben zu Ende gegangenen Weltkrieges – im Unterschied zu Westdeutschland – zunächst nicht oder nur mit erheblicher Verzögerung zur Ausbildung einer staatsunabhängigen Friedensbewegung in der DDR führte. Abschließend wird gezeigt, dass in den Evangelischen Kirchen der DDR gleichwohl das Thema von Frieden und Krieg einen zentralen Stellenwert im eigenen Selbstverständnis hatte.

Die Frage nach der Entstehung der DDR-Friedensbewegung steht im Zentrum des **Kapitels 6**. Dort werden an und aus dem empirischen Material die gesellschaftlichen und biographischen Konstellationen des Aktivwerdens entwickelt. Es werden vier Typen vorgestellt, wie sich Befragte in der spezifischen Konfliktstruktur einer „militarisierten Organisationsgesellschaft“ positionierten und aktiv wurden. Damit wird gezeigt, wie identitäre Bindungen an das Engagement entstehen und dieses auf Dauer stellen. Ich unterscheide anschließend unter Rückgriff auf diese Grundpositionierungen vier inhaltliche, ineinander übergehende und konflikthaft aufeinander bezogene Strömungen der Friedensbewegung.

Im **Kapitel 7** wird als fehlender analytischer Baustein das Konzept der Schlüsselfiguren entwickelt und angewendet. Inhaltlich lassen sich damit die Phasen der Bewegungsentwicklung bis 1989 abgrenzen und folgenreiche Akteurskonstellationen rekonstruieren, die einen erheblichen Beitrag zu den Ereignissen des Umbruchsherbstes leisteten. Analytisch wird mit dem Konzept ein Vorschlag unterbreitet, wie sich die Entstehung und Entwicklung eines so instabilen Gebildes wie eine soziale Bewegung beschreiben lässt. Mit Blick auf den Kern der Studie ist dabei die Idee der *rekursiven Stabilisierung des Engagements* zentral. Die Identität der Akteure und das Handlungsmodell des Zeugnisablegens beeinflusst

die Aktivitäten und führt zum Entstehen einer, um *Schlüsselfiguren* herum stabilisierten, sozialen Struktur. Diese Aktivitäten und Strukturen wiederum stabilisieren und prägen rekursiv die Identität (*biographische Pfadabhängigkeiten*). Die Verknüpfung dieser Argumente stellt somit den theoretischen Kern dieser historischen Soziologie der Friedensbewegung dar. Die Ausprägung politisch abweichender Identitäten wird zur Voraussetzung dafür, dass soziale Strukturen entstehen, die jeweils unterschiedlich auf die Akteure zurückwirken und zur Voraussetzung für historischen Wandel werden.

Mit der Frage, wie diese aufgebauten biographischen (Aktivistenidentität) und sozialen Strukturen (soziale Bewegung) auf die Akteure zurückwirken, findet die Studie zu ihrem Ausgangspunkt zurück. Die historisch weit ausholende Entwicklung der analytischen Bausteine wird nun auf die Frage bezogen, wie sich das Engagement nach dem Umbruch von 1989 weiterentwickelte. Im **Kapitel 8** wird – aus der Perspektive der Befragten – die Wucht der gesellschaftlichen und persönlichen Umbrüche von 1989 deutlich und eine *Typologie biographischer Entwicklungspfade des Engagements* erarbeitet. Damit werden – unter Rückgriff auf das Konzept biographischer Pfadabhängigkeiten – Bedingungen für die Stabilität, die Transformation und den Abbruch des Engagements präzisiert.

Das **Kapitel 9** gibt einen Überblick über die Entwicklung der ostdeutschen Friedensbewegung nach 1989 und fragt nach den Bedingungen für die unwahrscheinliche Fortexistenz einzelner Gruppen sowie des Engagements verbliebener Langzeitaktivisten.

Die Studie schließt im **Kapitel 10** mit zusammenfassenden Thesen.

Indem die Arbeit so fragt; indem von den Biographien her kommend das Geflecht von Lebensweg, Engagement, Friedensbewegung und Gesellschaft untersucht wird, ist im Ergebnis der Gegenstand mehrfach analytisch durchdrungen. Sie ist eine Fallstudie für je verschiedene Forschungsfelder.

Im Kern zielt die Arbeit auf die Entwicklung alternativer Erklärungsansätze innerhalb der **Soziologie sozialer Bewegungen**. Am Beispiel der DDR zeigt sie, wie Protest unter ungünstigen Bedingungen überhaupt in Gang kommt und wie er am Leben bleibt, auch wenn die großen Zeiten einer sozialen Bewegung verblasen. Die Entstehung identitärer Bindungen an das individuelle Engagement

erscheint überhaupt erst als Voraussetzung für die Entstehung der Strukturen einer Bewegung, wiewohl diese Strukturen die Identitäten dann rekursiv stabilisieren. Die Fallstudie wird theoretisch im Konzept der Schlüsselfiguren verdichtet, das beides einschließt: ein dem Engagement zugrunde liegendes Handlungsmodell (das Zeugnisablegen) und einen Erklärungsansatz für die Ausbildung einer (informellen) sozialen Ordnung sowie für deren Selbststabilisierung.

Wer sich für die unabhängige Friedensbewegung und die DDR-Gesellschaft interessiert, kann die Arbeit als Studie lesen, die am Beispiel einer konkreten Protestbewegung einen Beitrag zur **Gesellschaftsgeschichte der DDR** leistet und deren Charakter im Konzept der militarisierten Organisationsgesellschaft zuspitzt. Es werden die frühen Wurzeln der Friedensbewegung in den 1960er Jahren betont und die verschiedenen inhaltlichen Strömungen rekonstruiert. Indem nach dem Fortgang des Engagements nach 1989 gefragt wird, spannt die Arbeit zudem einen themenbezogenen Bogen von der Nachkriegsgesellschaft der 1950er und 1960er Jahre bis hin zur Transformationsgesellschaft der 1990er Jahre.

Vielleicht lesen die Arbeit **Zeitzeugen und Dabeigewesene** und vermutlich einige der Interviewpartner. Gerade ihnen könnte der soziologische Zugriff auf diese Zeit, die ihre Lebensgeschichte schrieb, fremd sein, etwa das nicht einfach nach-erzählende, sondern abstrakt-typologisierende Schreiben über die damaligen Ereignisse, mit dem sich der Autor zwangsläufig weit vom Einzelfall entfernt. Zu wünschen wäre, dass aber gerade diese Distanz sichtbar macht, was damals geschah. Irritieren dürften zudem der konsequent anonymisierte Umgang mit den Interviewpartnern und mehr noch der interpretierende Zugriff auf die biografischen Interviewtexte. Das eigene Leben erscheint im Licht soziologischer Konzepte mindestens fremd.

Den Interviewten selbst wurde dieses Anliegen vage benannt, um eine zu starke thematische Einengung des Interviewverlaufes zu vermeiden und bloße Argumentationsnarrative (die bspw. das Gegenüber von der Notwendigkeit des Engagements überzeugen sollen) zu verhindern. Ich bekundete das allgemeine Interesse an Lebenswegen von DDR-Friedensaktivisten. Der Gesprächsimpuls sollte offen sein, um keine Argumentationstexte zu erhalten, warum man das nicht mehr oder immer noch macht, und dabei doch zugleich thematisch einrahmen. Nicht immer haben die Befragten umstandslos zu erzählen begonnen. Oftmals haben sie um Auskunft gebeten, was denn für mich interessant sein könnte, wo anzufangen

sinnvoll wäre, wen das überhaupt interessieren soll. So hat ein Interviewpartner besonders hartnäckig nachgefragt, wie ich denn überhaupt auf ihn komme, von so weit her anreise und was ich denn eigentlich mit dem ganzen Material anfangen will:

- B: Ähm (2), äh, was machen Sie jetzt dann mit der Lebensgeschichte? Also wollen Sie da jetzt Daten oder Erkenntnisse, äh, draus beziehen? Schlussfolgerungen ziehen, die Sie dann in einen großen Zusammenhang setzen? (2) Oder, äh, sammeln Sie Lebensgeschichten und kleben die in ein Lebensgeschichtsalbum nebeneinander oder, äh?
- I: Nee, nee, das nicht. (2) Nee, das also.. es ist, äh, ähm (2), also es ist schon eher so [...] der Blick auf so typische Wege //B: hmhm// Verlaufswege und wie man die erklären kann.
- B: Also, ob die typisch sind, wissen Sie ja noch gar nicht [...] Interessant wäre es, dann ganz zum Schluss natürlich mal ein.. Exemplar der Arbeit zum Lesen zu kriegen? Darf man das ja?!

(Klaus Wagner, Z. 28–46)

Neben dem offensichtlichen Unbehagen des Interviewers und dem Unvermögen einigermaßen verständlich, aber doch vage genug, das Interesse anzusprechen, wird vor allem eins deutlich: Der Befragte – Klaus Wagner genannt – problematisiert die Auswahl der Interviewpartner („Das wissen Sie ja gar nicht“) und die Anfrage an die Auswertung („Was tun Sie da eigentlich?“).

Die wissenschaftliche Antwort auf diese ganz grundsätzliche Anfrage klingt vergleichsweise hölzern. Die Rekonstruktion von Lebenserzählungen, in denen die Befragten sich (und das eigene Engagement) rückblickend beobachten, macht sichtbar, welchen Stellenwert das Friedensengagement für die personale Identität hat und welche Prozesse und Bedingungen zur Entstehung und Stabilisierung einer solchen biographischen Struktur führen, die das Engagement alternativlos erscheinen lässt. Damit eng zusammen hängt die Frage, wie überhaupt so fragile soziale Gebilde wie soziale Bewegungen entstehen und sich stabilisieren.

Nachträglich und etwas überlegter würde ich dem Gegenüber antworten:

„Erkenntnisse daraus ziehen, wäre jetzt etwas zu allgemein. Aber es stimmt, ich sammle nicht ohne Leidenschaft und Neugier Lebensgeschichten – nach zunächst tatsächlich ziemlich oberflächlichen Kriterien. Aber das eigene Unwissen darüber, ob der Befragte jetzt für meine Frage ‚passt‘ oder nicht, kann auch hilfreich sein. Weil es doch gerade darum geht: nicht um die Suche nach dem idealen Vorzeigeaktivisten und der Bestätigung wissenschaftlich vorab verbürgter Klischees, sondern um die Lebenswege in und aus einer Bewegung. Die Herausforderung, die den Soziologen dann hof-



fentlich vom Lebensgeschichtsalbumgestalter unterscheidet, besteht darin, in diesen höchstpersönlichen, verwickelten Lebenswegen typische Muster zu erkennen. Muster, die erklären, warum das Engagement für manche einen kaum zu hinterfragenden Eigenwert bekommt und für andere nicht. Und das setze ich dann – wie Sie gesagt haben – in den großen Zusammenhang einer grundlegenden Frage, der Frage nach den Voraussetzungen dafür, dass aus versprengten Grüppchen und Einzelkämpfern so etwas wie eine Protestbewegung entsteht.“